

Lichtgestöber

Der Winter im Impressionismus

Herausgegeben von Oliver Kornhoff
Kuratiert von Susanne Blöcker

Arp Museum Bahnhof Rolandseck
11. November 2012 – 14. April 2013

KERBER ART

Umschlag: CLAUDE MONET, *Le train dans la neige. La locomotive* 1875
(Detail), Musée Marmottan Monet, Paris
Seite 4–5: CLAUDE MONET, *Häuser im Schnee in Norwegen* 1895, Remagen,
Arp Museum Bahnhof Rolandseck/Sammlung Rau für UNICEF

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gesamtherstellung und Vertrieb

Kerber Verlag, Bielefeld
Windelsbleicher Straße 166–170
33659 Bielefeld, Germany
Tel. +49(0)521/950 08-10
Fax +49(0)521/950 08-88
info@kerberverlag.com

Alle Rechte, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung
und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten.
Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2013 Kerber Verlag, Bielefeld/Berlin, Landes-Stiftung
Arp Museum Bahnhof Rolandseck und die Autoren

ISBN 978-3-86678-736-0
www.kerberverlag.com

Printed in Germany

Landes-Stiftung
Arp Museum Bahnhof Rolandseck
Hans-Arp-Allee 1
D-53424 Remagen
Tel. +49(0)22 28–94 25 12
Fax +49(0)22 28–94 25 21
www.arpmuseum.org

arp museum Bahnhof Rolandseck



Rheinland-Pfalz
MINISTERIUM
FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT,
WEITERBILDUNG UND KULTUR



Stiftung
Rheinland-Pfalz
für Kultur

10 Grußworte

14 Vorwort und Dank

OLIVER KORNHOFF

Der Winter im Impressionismus

18 »... pourquoi peindre la neige,
cette maladie de la nature«

Zu den Schnee Bildern der französischen
Impressionisten und ihrer Zeitgenossen

TILMAN TREUSCH

28 Schnee Bilder im Werk von Max Liebermann,
Lovis Corinth und Max Slevogt

GÖTZ CZYMMEK

34 Lichtbildner

SUSANNE BLÖCKER

Im Licht! Klima gestern – heute – morgen

42 Kann man Klima malen?

FRIEDRICH-W. GERSTENGARBE, PETER C. WERNER

48 Die Winterbilder der französischen Impressionisten
im Spiegel der Klimageschichte

CHRISTIAN ROHR

Die Ausstellung

56 Tafelteil

128 Katalog

166 Künstlerbiografien

178 Künstlerregister

Die Winterbilder der französischen Impressionisten im Spiegel der Klimageschichte

Christian Rohr

Die Klimageschichtsforschung auf der Basis von Dokumentendaten ist eine relativ junge Disziplin innerhalb der Klimaforschung und stand lange Zeit im Schatten der rein naturwissenschaftlichen Zugänge, die sich der »Archive der Natur« bedienten, also Baumringanalysen, Eiskernbohrungen, Seesedimenten und ähnlicher Quellen. Dokumentendaten hingegen sind von Menschen gemachte schriftliche, bildliche oder auch bauliche Quellen, die auf einzelne – meist extreme – Witterungsereignisse Bezug nehmen oder regelmäßig das jeweilige Wetter oder phänologische Daten aufzeichnen. Unter der letztgenannten Datengruppe versteht man Nachrichten zur Blüte, Reife oder Ernte einzelner Pflanzen, aber auch z.B. Angaben über Dauer und Ausmaß der Schneedecke.

Es versteht sich von selbst, dass sich die Nachrichten, die nicht über einen längeren Zeitraum regelmäßig aufgezeichnet wurden, in der Regel auf extreme oder zumindest bemerkenswerte Witterungsereignisse beziehen, etwa auf Überschwemmungen, Eisstöße, besonders viel Schnee oder aber Schnee und Eis in Regionen, wo diese Erscheinungen zur Ausnahme gehören. Reisende interessierten sich zudem für Phänomene, die sie aus der eigenen Heimat nicht kannten, etwa Gletscher oder besonders heiße bzw. kalte Temperaturen.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts kamen instrumentelle Wettermessungen auf, ja es entstanden ganze Netzwerke an Wetterbeobachtungsstationen. Allerdings besteht bei der Auswertung dieser Daten das Problem, dass die Instrumente oft sehr unterschiedliche Skalen aufwiesen und dadurch sowohl ein Vergleich verschiedener Messstationen als auch eine Umrechnung in heutige Maßsysteme schwierig ist. Zudem geben Instrumentendaten nur absolute Werte zu Temperatur, Niederschlag, Luftdruck oder Windstärke wider; die subjektive Wahrnehmung des Menschen bleibt dabei außer Acht, also gerade das, was in unserem Zusammenhang von Bedeutung ist. Die kulturwissenschaftlich orientierte Klimageschichtsforschung stützt sich daher auch noch für das 18. und 19. Jahrhundert parallel auf Dokumentendaten.

DER WERT VON BILDQUELLEN FÜR DIE KLIMAGESCHICHTSFORSCHUNG

Bildquellen wurden die längste Zeit nur am Rande für die Klimageschichte herangezogen. Erst als beobachtet wurde, dass sich die tiefen Temperaturen der sogenannten »Kleinen Eiszeit« in Europa (ca. 1300–1850) auch in den zahlreichen Winterdarstellungen des 16. und des 17. Jahrhunderts wiederfinden, erweckten Landschaftsgemälde und Städteansichten vermehrt das Interesse der Klimageschichtsforschung. Schon im Werk Pieter Brueghels des Älteren (1525/30–1569) finden sich mehrere Gemälde, die den Winter thematisieren: *Die Heimkehr der Jäger*, 1565 (Wien, Kunsthistorisches Museum), *Winterlandschaft mit Eisläufern und Vogelfalle*, 1565 (Brüssel, Sammlung Dr. F. Delporte), *Flandrische Winterlandschaft (Die Volkszählung in Bethlehem)*, 1566 (Brüssel, Musées Royaux des Beaux-Arts). Auch im Werk seines ältesten Sohnes Pieter Brueghel des Jüngeren (1564–1638) sowie seines Enkels Jan Brueghel des Jüngeren (1601–1678) spielt der Winter immer wieder eine Rolle. Mit den Werken von Hendrick Avercamp oder Salomon van Ruysdael entstand schließlich ein eigenes Subgenre der Landschafts- und Dorfansichten.¹ Aus England sind zudem mehrere Gemälde und Zeichnungen überliefert, die die sogenannte »Frost fair«, also den Handel auf der zugefrorenen Themse in London zeigen. Zwischen dem 16. und dem frühen 19. Jahrhundert war der Fluss so fest zugefroren, dass sich das gesamte Geschäftsleben aufs Eis verlagerte. Bekannt wurde etwa das Bild von Thomas Wyke zum Winter 1683/84: *Frost Fair on the River Thames near the Temple Stairs in 1683–84* (Privatbesitz).

Die genannten Beispiele sind mittlerweile auch unter den Klimahistorikern »etabliert« und zieren sogar einschlägige Buchcover.² Es wurde deutlich, dass die Künstler des 16. und 17. Jahrhunderts auf die besonders strengen Winter der »Kleinen Eiszeit« Bezug nahmen. Gerade für maritim beeinflusste Regionen wie Südengland, Flandern oder Holland, in denen normalerweise ein mildes Winterklima dominiert, waren zugefrorene Seen und Kanäle sowie eine sich länger haltende Schneedecke einfach bemerkenswert. Die Phasen zwischen 1560/70 und 1620 sowie zwischen 1645 und 1715 gehören in der

1 Zu den beiden Letztgenannten vgl. den Beitrag von F.-W. Gers-tengarbe und P.C. Werner in diesem Katalog.

2 Vgl. etwa Behringer 2007.

Tat zu den kältesten Perioden innerhalb der »Kleinen Eiszeit«; die zweite Kältephase fällt mit dem sogenannten Maunder-Minimum zusammen, einer Zeit extrem geringer Sonnenaktivität.

Bilder aus dem 19. Jahrhundert wurden bislang eher für das erste Drittel, also die Schlussphase der »Kleinen Eiszeit« herangezogen. So kam es im Spätwinter 1830 an zahlreichen Flüssen Mitteleuropas zu schweren Eisstößen, die auch durch Stiche dokumentiert sind. 1816, das Jahr ohne Sommer, fand ebenfalls seinen Niederschlag in der Kunst: Durch den gewaltigen Ausbruch des Vulkans Tambora auf Sumbawa (Indonesien) im April 1815 wurden so viele Aschepartikel in die Erdatmosphäre geschleudert, dass es in zahlreichen Regionen der Erde im darauf folgenden Jahr zu einer markanten Abkühlung kam. Zudem war das Sonnenlicht durch die Aschepartikel rötlich bis fahl, was sich auch anhand der Gemälde William Turners (1775–1851) aus dieser Zeit nachvollziehen lässt.³ Die speziellen Lichtverhältnisse von 1816 dürften für Turners weiteres Werk prägend gewesen sein; mit seiner Darstellung von Licht und Natur wurde er nicht von ungefähr zu einem Wegbereiter des Impressionismus.

3 Vgl. etwa
*The Decline of the
Carthaginian
Empire* (London,
Tate Gallery,
erstmalig aus-
gestellt 1817).

Mit dem Ende der »Kleinen Eiszeit« und der damit einhergehenden langsamen Klimaerwärmung endete bisher auch der Blick der Klimahistoriker auf Gemälde als Quellen für die Klimageschichte. Es soll daher im Folgenden versucht werden, zwischen ausgewählten, in der Ausstellung gezeigten Bildern und den Witterungsverhältnissen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine Abgleichung herzustellen.

IMPRESSIONISTISCHE WINTERGEMÄLDE ALS

QUELLEN FÜR DIE KLIMAGESCHICHTSFORSCHUNG

Um 1850 begann sich das Klima langsam wieder zu erwärmen. Die Gletscher hatten mittlerweile einen neuen Höchststand erreicht, doch Winter und Sommer wurden allmählich milder. Dies bedeutete aber auch, dass sich die zirkulierende Feuchtigkeit in den unteren Schichten der Atmosphäre erhöhte. Traf diese erhöhte Feuchtigkeit auf kalte Wintertemperaturen um den oder unter dem Gefrierpunkt, so ergab dies größere Mengen an Schneefall, besonders auch in Gebieten, die ansonsten eher schneefrei blieben, wie die nahe am Meer liegenden

Regionen Nordfrankreichs. Dieser Trend machte sich ganz besonders in den 1860er bis 1890er Jahren bemerkbar und führte in Frankreich zu einigen außergewöhnlich schneereichen und kalten Wintern.⁴

4 Vgl. Abb. 3
im Beitrag von
Gerstengarbe
und Werner.

Als besonders schneereich ging der Winter 1870/71 in die französische Geschichte ein – es war dies genau die Zeit des Deutsch-Französischen Krieges, der schließlich zur Ausrufung des Deutschen Kaiserreichs in Versailles führte. Schon der Salonmaler Fleury Chenu thematisiert den Winter im Zusammenhang mit Krieg in *Les traînards – effet de neige* [Kat. S. 59]. Auch Édouard Manet, im Krieg Mitglied der Nationalgarde, verarbeitete den strengen Winter in zwei Bildern: *Effet de neige à Petit-Montrouge* (Cardiff, National Museum) und *La gare du chemin de fer de Sceaux* (Privatbesitz). Bei beiden tritt somit das Thema des schneereichen, beschwerlichen Winters in Bezug zum Krieg auf; die Witterung wird damit auch auf eine symbolische Metaebene gehoben. Auffallend ist zudem, dass jeweils Örtlichkeiten gewählt wurden, die ansonsten vermutlich selten von größeren Schneemengen betroffen waren: Petit-Montrouge (ein Stadtteil von Paris), Sceaux (10 km südwestlich von Paris) bzw. allgemein die Kriegsschauplätze im nördlichen Frankreich.

Auch zahlreiche andere impressionistische Gemälde entstanden in Gegenden, die normalerweise schneearm waren. Die Schneelandschaft abzubilden entsprang wohl dem Interesse, das Ungewöhnliche festzuhalten. Gezeigt werden also in der Regel nicht verschneite Gebirgslandschaften, sondern Orte im Norden Frankreichs, die wegen des maritimen Klimas kaum mit Schnee zu rechnen hatten. Claude Monets *La charrette. Route sous la neige à Honfleur* [Kat. S. 70] wäre wenig sensationell, wäre es in einem Dorf in den Alpen oder Pyrenäen entstanden, nein: Honfleur ist ein Hafenstädtchen am Ärmelkanal. Ebenso faszinierten die Impressionisten die schneebedeckten Dächer und Boulevards von Paris: von Gustave Caillebotte [Kat. S. 81] über Camille Pissarro [Kat. S. 86] bis Albert Lebourg [Kat. S. 79] und Paul Gauguin [Kat. S. 82].

Vergleicht man die Entstehungsdaten dieser Gemälde mit den Witterungsnachrichten aus den entsprechenden Wintern, so wird deutlich, dass die Impressionisten nichts anderes taten, als

außergewöhnliche Winter aus ihrem Blickwinkel zu verarbeiten: So gilt der Winter 1879/80 in Paris als einer der strengsten seit Beginn der instrumentellen Aufzeichnungen – am 10. Dezember 1879 wurden in Paris $-23,9^{\circ}\text{C}$ gemessen, und auch die Durchschnittstemperatur des gesamten Winters lag mit $-0,8^{\circ}\text{C}$ sehr tief, was in Kombination mit feuchten Westwetterlagen unweigerlich zu viel Schnee führte. Zum Vergleich: Heute liegen die winterlichen Durchschnittstemperaturen in Paris zwischen $+3$ und $+4^{\circ}\text{C}$. Die Seine war in jenem Winter 30–40 cm dick zugefroren.⁵

Auch der Winter 1890/91 gehörte zu den strengsten des 19. Jahrhunderts: im Dezember und Januar herrschten in Paris mehr als zehn Tage lang Temperaturen von unter -10°C , mit Tiefstwerten bei -15°C . Seine und Loire waren erneut zugefroren und konnten problemlos überquert werden. Selbst in Südfrankreich, etwa in Montpellier und Perpignan, wurden deutliche Minusgrade erreicht.⁶ Auch zwei Jahre später, im Winter 1892/93, wurden vielerorts Temperaturen unter -20°C gemessen, dazu kamen selbst in Nordfrankreich 20–30 cm Schnee, der sich fast den ganzen Januar hielt.⁷

Der letzte extrem kalte und schneereiche Winter in weiten Teilen Europas war der von 1894/95. Gauguins Blick auf die verschneiten Dächer von Paris, gemalt wohl im Dezember 1894, gibt erst den Anfang dieses Extremwinters wieder, der Ende Januar/Anfang Februar 1895 seinen Höhepunkt erreichte, als in Paris an 17 Tagen Temperaturen von unter -10°C herrschten, am 7. Februar sogar von $-15,4^{\circ}\text{C}$. Claude Monet hielt sich zu dieser Zeit gerade in Norwegen auf und malte dort seine Häuser im Schnee, wobei diese Schneelage für Norwegen wohl weniger bemerkenswert war als für Paris.⁸

Es mag vielleicht das Glitzern des Schnees gewesen sein, das die Impressionisten dazu reizte, weiße Winterlandschaften darzustellen, gepaart mit der Herausforderung, weiße Flächen konturiert zur Geltung zu bringen. In jedem Fall aber kamen die Eindrücke und die daraus resultierenden Bilder nicht aus dem Nichts, sondern reflektierten eine bis dahin offenbar seltene Witterung: auffallend kalte, aber feuchte Winter in Nordfrankreich, mit Durchschnittstemperaturen um den oder unter dem Gefrierpunkt und entsprechend viel Schnee.

5 Witterungsdaten nach M. Garnier 1967, zusammengefasst online unter http://www.alertes-meteo.com/vague_de_froid/hiver-1800-1900.php (12.08.2012).

6 Vgl. ebd.

7 Vgl. ebd.

8 Vgl. ebd.

Weiterführende Literatur

E. Le Roy Ladurie/D. Rousseau/A. Vazak, *Les fluctuations du climat. De l'an mil à nos jours*, Paris 2011; F. Mauelshagen, *Klimageschichte der Neuzeit* (Geschichte kompakt), Darmstadt 2010; E. Le Roy Ladurie, *Histoire humaine et comparée du climat*, 3 Bände, Paris 2005–2009 [besonders Bd. 3: *Le réchauffement de 1860 à nos jours*]; R. Glaser, *Witterungsgeschichte Mitteleuropas. 1200 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen*, Darmstadt 2008; W. Behringer, *Kulturgeschichte des Klimas. Von der Eiszeit zur globalen Erwärmung*, München 2007; R. Brázdil u. a., »Historical climatology in Europe – the state of the art«, in: *Climatic Change* 70, 2005, S. 363–430; Ch. Pfister, *Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995)*, Bern 1999; M. Garnier, *Climatologie de la France: sélection de données statistiques* (Mémorial de la météorologie nationale 50), Paris 1967.